

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 29=49 (1883)

Heft: 4

Nachruf: General Chanzy

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

außer Acht zu lassen. Es ist nur zu bebauern, daß man genöthigt war, sie so nebenächlich zu behandeln, da mit der Kompagnie am gleichen halben Tage auch das Einzelfeuer und das Fernsalvenfeuer durchgeschossen werden mußte. Daß man mit nur sieben Patronen per Mann, wie im Truppenzusammenzuge, kein richtiges, gefechtsmäßiges Schießen abhalten kann und die Leute und Führer viele falsche Vorstellungen davontragen, ist klar.

Um also zum Schlusse noch einmal kurz zu resumiren, so soll auf das gefechtsmäßige Schießen der Schwerpunkt der Schießausbildung gelegt werden, denn ersteres allein ist deren Zweck, das Scheibenstandschießen ist hierzu nur Mittel.

Diese Uebungen sollen nicht nur auf dem ebenen Schießplatze, sondern auch im kuppigten Terrain und womöglich nicht nur kompagnieweise, sondern wie früher, auch einmal im Bataillonsverbande ausgeführt werden. In Wiederholungskursen wäre das ganze Munitionsquantum auf solche Uebungen zu verwenden und der Eintritt in die Schießvereine obligatorisch zu erklären.

Auf diese Weise könnte nach meiner Ueberzeugung die kriegsmäßige Ausbildung der Truppenoffiziere und Mannschaft sehr gefördert werden.

Lh. Schultheß, Inf.-Oberlieut.

General Chanzy.

(Uebersetzung aus der „France militaire“.)

General Chanzy ist im Alter von 60 Jahren gestorben, in einer Zeit, als das Schicksal ihm eine große Zukunft zu eröffnen schien.

Bei Chanzy ist es schwer, den Politiker von dem Soldaten zu trennen. Die Politik war ebenso sehr sein Element wie der Krieg. Er hat sie von Jugend auf in den arabischen Bureaux ausgeübt. Aus Klugheit berechnend, wußte er damals mit kleinen Mitteln, Geschicklichkeit und Gewandtheit mit Allen gut fortzukommen und alle Umstände den Interessen seines stets großen Ehrgeizes nützlich zu machen.

Einige Politiker haben Chanzy als ein Opfer des Kaiserreiches darstellen wollen. Man hätte, sagte man, ihn bei Ausbruch des Krieges 1870 grundsätzlich bei Seite gelassen, um einem ausgesprochenen Republikaner keine Gelegenheit zu bieten, seine militärischen Talente an den Tag zu legen.

Nichts kann unrichtiger sein, als diese Behauptung. Chanzy war im Gegentheil ein Schooßkind der kaiserlichen Familie und einer der einflussreichsten Generale jener Epoche. Was seine republikanischen Gesinnungen anbelangt, so kann man diese darnach beurtheilen, daß nach dem 4. September die Bewohner von Clemcen Petition über Petition einreichten, damit Chanzy, den sie einen Arabophilen und Bonapartisten nannten, in dem Kommando seiner Subdivision ersetzt werde. Man erinnerte daran, daß er die Seele des arabischen Bureau's von Dran sei und warf ihm vor, daß er der thätigste Agent des arabischen Königsreichs und der

Politik, deren Repräsentant in Algier Marshall Mac-Mahon, gewesen sei.

Unter diesen Verhältnissen verließ Chanzy Clemcen im Anfang Oktobers 1870. Er war damals ein Soldat des afrikanischen Kriegsschauplatzes, aber gebildet, intelligent und ein Mann, der viel gesehen und beobachtet hatte. Er war aber auch ein liebenswürdiger Mann, der auf den ersten Anblick Alle für sich einzunehmen wußte.

Er gefiel Gambetta und dieser machte ihn zum Divisionsgeneral und vertraute ihm das Kommando des XVI. Armeekorps an, welches General d'Aurelle de Paladines unterstellt war.

In dieser Eigenschaft befehligte Chanzy den linken Flügel der Loirearmee in dem Gefecht bei Coulmiers am 9. November 1870. Er nahm an dem Sieg in einer entschiedenen Weise Theil.

Den folgenden Tag brach zwischen ihm und dem Oberbefehlshaber eine Meinungsverschiedenheit aus. Chanzy wollte vorwärts marschieren, um von der Vereinzelnung der Bayern Nutzen zu ziehen und sie vollständig zu zertrümmern. Es wäre leicht möglich gewesen, sie bis nach Etampes zurückzudrängen und die Avantgarden, die sich in Bithiviers befanden, zu zerstreuen und die Linie des Loing von Montargis nach Fontainebleau zu besetzen. Dort würde man den Zusammenstoß mit der Armee des Prinzen Friedrich Karl abgewartet haben, der damals noch in der Umgebung von Troyes stand.

D'Aurelle, vorsichtiger, zog vor in Orleans zu bleiben, wo er die Absicht zeigte, sich verschanzen zu wollen. Dort verbrachte er den ganzen Monat November. Chanzy bildete dabei fortwährend den linken Flügel der Armee südlich der Straße nach Chartres, allwo die Truppen sich im unerhörtesten Roth bewegten.

Plötzlich, am 1. Dezember, kam die Nachricht, daß General Ducrot an der Spitze der Pariserarmee die Einschließungslinie durchbrochen hätte und sich auf dem Marsch nach Fontainebleau befände, um hier der Loirearmee die Hand zu reichen. Der General d'Aurelle erhielt den Befehl gegen Ducrot vorzurücken.

Als bald setzt sich die Armee in Bewegung, doch auf ungemein ausgebehnter Front und wie auf gut Glück.

Chanzy sollte eine Frontveränderung nach rechts ausführen, um nördlich von Artenay die Straße von Chartres und Paris zu gewinnen. Am 1. Dezember rückte er einige hundert Meter vor, nachdem er ohne Mühe die feindlichen Vortruppen zurückgeworfen hatte.

Doch am 2. Dezember wurde er bei Loigny durch die ganze bayerische Armee aufgehalten. Seine zwei Divisionen des rechten Flügels, Barry und Maurand, lösen sich auf und weichen in Unordnung in die Positionen, welche sie vorigen Tages inne hatten, zurück. Die Division Jauréguiberry wird einige Zeit durch ein Detachement des XVII. Korps unterstützt, doch sie wird durch überlegene Zahl überwältigt und muß ebenfalls zurück.

Während dieser Zeit läßt sich die dritte Division

des XV. Korps bei Poupry einzeln, rechts von Chanzy, schlagen.

Die zweite Division, nachdem sie den ganzen Tag, ohne dem Feind zu begegnen, herumgeirrt war, bezog ein Bivouac nördlich von Artenay. Mehr nach rechts blieb die erste Division unbeweglich. Noch weiter nach rechts befinden sich das XVIII. und XX. Korps wie verloren und vom Oberbefehlshaber vergessen, dessen Einwirkung (impulsion) sich nirgends fühlbar machte.

Den 3. Dezember wurde der Frost sehr stark. Die Erde ist mit Schnee bedeckt. Chanzy erhält den Befehl, sich auf Orleans zurückzuziehen, um dort die Erdaushebungen, welchen man den trügerischen Namen eines verschanzten Lagers gibt, zu vertheidigen. Doch seine zwei Divisionen des rechten Flügels, welche schon Tags zuvor zurückgewichen waren, lösen sich vollständig auf. Sie fliehen in Unordnung bis Meung und Beaugency auf der Straße nach Blois.

Damals faßte Chanzy einen Entschluß, der in verschiedener Weise beurtheilt wurde.

Anstatt sich mit seinem Oberbefehlshaber in Orleans zu vereinen, zog er sich in westlicher Richtung gegen Beaugency zurück. Seine Berläumder (détracteurs) behaupteten, er habe sich dem Oberbefehl des hinfälligen, gutmüthigen d'Aurelle entziehen wollen. Wir glauben dieses nicht.

Auf jeden Fall war der Rückzug des XVI. und XVII. Korps durch die strategische Lage vollkommen gerechtfertigt. — Er wurde am 4. und 5. Dezember vollzogen.

Als Chanzy Oberbefehlshaber der zweiten Loirearmee geworden und diese durch das XXI. Korps und verschiedene Detachements verstärkt worden war, stellte er seine Armee mit dem rechten Flügel bei Beaugency an die Loire gelehnt, den linken im Wald von Marchenoir auf.

Vom 7. Dezember an wird er vom Großherzog von Mecklenburg angegriffen. Damals begann die bewundernswerthe viertägige Schlacht, welche allein genügt hätte, den Namen Chanzy's berühmt zu machen. Man kann sich keine Vorstellung machen, wie viel Entschlossenheit, Muth und Selbstvertrauen erforderlich war, um vier Tage unter dem feindlichen Feuer die Banden, welche damals die Armee Chanzy's bildeten, festzuhalten.

Endlich mußte man weichen, denn der Feind wurde zahlreicher, drängte lebhafter, der Frost wurde heftiger und die Ermüdung der Truppen war auf das Höchste gestiegen.

Den 11. Dezember wurde der Rückzug angetreten. Am 13. nahm die Armee am Loirefluß in der Umgebung von Vendôme Stellung.

Die Soldaten fühlten endlich, daß ein General an ihrer Spitze stand. Von Algier aus war Chanzy gewöhnt, Alles vorzusehen. Er gab alle Tage seinen Unterbefehlshabern bestimmte Weisungen. Er dachte an Alles, an die Munition, die Verpflegung, die Transporte und Ambulancen.

So gelang es ihm, sein Material zu retten und

in Vendôme am 15. Dezember eine neue Schlacht zu liefern, welche für den Augenblick die feindliche Verfolgung aufhielt.

Die Armee nahm Stellung östlich von Mans.

Chanzy hätte hier vielleicht gut gethan, sich ruhig zu verhalten, sich zu verschanzen und den feindlichen Angriff abzuwarten. — Er zog es aber vor, in freiem Felde zu schlagen, um die Truppen an den Krieg zu gewöhnen. Doch da die Witterung ungemein kalt war, wurden die Truppen sehr ermüdet. — Sie waren durch die beständigen Kämpfe erschöpft, als Prinz Friedrich Karl sie am 11. Januar mit allen seinen Kräften angriff.

Chanzy wurde besiegt, aber nicht entmuthigt. Er dachte sogar daran, wieder zum Angriff überzugehen, als der Waffenstillstand dem Kampf ein Ziel setzte.

Dies ist der denkwürdige Feldzug der zweiten Loirearmee, obwohl man denselben nicht, wie es von den Chauvinisten geschieht, als ein Muster dieser Art Kriegsführung aufstellen kann.

Wenn man nachdenkt, so ist man überrascht, daß ein Mann, welcher die Talente und Kenntnisse Chanzy's hatte, den Vortheil so verkannte, welchen die Errichtung von Erdschanzen geboten hätte, hinter welchen die neu ausgehobenen Truppen dem Feind, ohne Widerrede, mit mehr Erfolg zu widerstehen vermocht hätten.

Einem osmanischen General, einem halben Barbaren, Osman Pascha, war die Ehre vorbehalten, der Welt zu zeigen, wie mit schnellfeuernden Gewehren bewaffnete Truppen hinter improvisirten Verschanzungen dem Feind widerstehen können und müssen.

Chanzy wäre unbeflegbar gewesen, wenn sich in seiner Umgebung ein Militär-Ingenieur befunden hätte, um seine Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand zu lenken.

Wir haben gesagt, was Chanzy als Kriegsmann geleistet hat; wir überlassen es Anderen über ihn als Politiker zu berichten.

Bestätigen müssen wir jedoch, daß er durch Geduld, Geschicklichkeit und Gewandtheit in der Armee eine ganz ausnahmsweise Stellung sich erworben hatte. Unter unseren Generalen hatte er sich über die anderen emporgeschwungen und war offenbar bestimmt, im nächsten Krieg die Hauptarmee zu befehligen.

Er ist todt und von dem Siebengestirn von hervorragenden Männern, welche zwar ohne günstigen Erfolg, doch nicht ohne Ruhm in den Tagen der Nationalvertheidigung gekämpft haben, bleibt nur General Billot übrig. — Diese Sachlage schafft dem gegenwärtigen Kriegsminister neue schwere Pflichten und verdoppelt seine Verantwortlichkeit. — Er ist künftig der Mann, welcher in dem nächsten Revanchekrieg das Schwert Frankreichs führen wird.